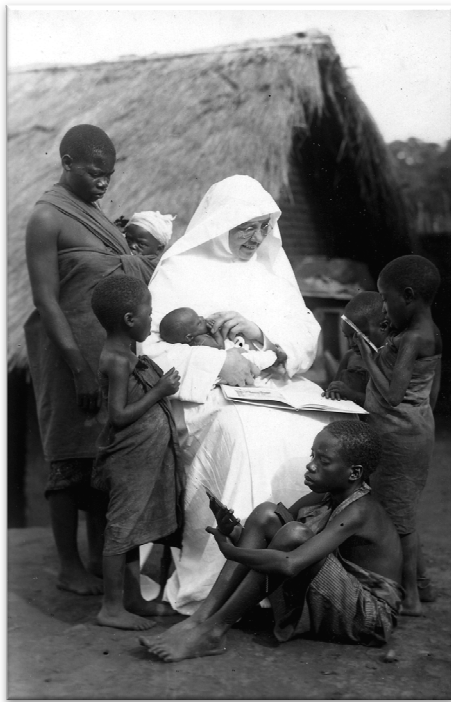


Sr. Theodosia (Emma) Biselli OSB  
22. Oktober 1890 – 14. Juni 1966  
Peramiho

*„Jetzt braucht der liebe Gott noch Mist.“*

### *MAMA THEODOSIA – EINE LEGENDE*



1966 feiert unsere liebe Jubilarin, Sr. Theodosia, ihre Goldene Profess in Mpitimbi. Unsere M. Priorin Veridiana fährt mit einer Gruppe von Schwestern hinüber um ihre Freude teilen zu können. Wie immer, wenn es eilt, gibt es noch unvorhergesehene Zwischenfälle. So versagt bei dem einen Auto das Gas. Sr. Subpriorin, Sr. Adolfinia und Sr. Cassia fahren voraus mit dem 2. Auto, während die Zurückbleibenden einstweilen beim Hospital stehen und zuschauen, wie Br. Pius, unser Automechaniker, den Wagen den Peramihoberg hinunterschleppen lässt zur Ruawazibrücke, wobei sich zur Erleichterung aller die Batterie wieder auflädt. So treffen alle Gäste rechtzeitig zum Amt in der kleinen Schwesternkapelle ein.

Doch es gibt noch eine zweite Enttäuschung. Das schon mehrere Tage mit der Post vorausgeschickte „Goldene Kränzchen“ ist nicht angekommen. Schnell windet Sr. Veridiana ein solches mit Asparagusgrün und flicht „Goldene Blümchen“ hinein. So ist die Jubelbraut vielleicht noch schöner geschmückt als mit dem mit der Post verspäteten.

P. Dietrich erklärt während seiner Ansprache kurz die drei wesentlichen Gelübde und bezieht sie auf das Leben von Sr.

Theodosia:

Im Schatten von Beuron geboren, zur Zeit des bürgerlichen Wohlstandes, erwählt sie ein Leben der Armut, der Ganzhingabe und der Nächstenliebe im Dienst an den Kranken und wird mit dem Amt der Oberin und Priorin betraut. Man nennt sie Mama Theodosia, weil sie vielen zur Mutter im wahrsten Sinne des Wortes wurde. Mit reiner Stimme singt sie ihr dreimaliges „Suscipe“. Im trauten Familienkreis der klösterlichen Gemeinschaft wird dann herzlich froh gefeiert und natürlich wird viel aus ihrem Leben erinnert und unter Lachen erzählt.

So musste sie wieder einmal die witzige Bemerkung hören, sie sei im Weihwasserkessel zur Welt gekommen, denn als Emma 1890 das Licht der Welt erblickte, war ihr Vater Gutsverwalter der fürstlichen Domäne zu Beuron, die dann 6 Jahre später von der Benediktinerabtei käuflich erworben wurde. Nach dem Besuch der fürstlichen Haushaltungsschule in Sigmaringen lernte sie Krankenpflege im Universitäts-Krankenhaus in Freiburg, bevor sie 1912 ins Missionskloster Tutzing eintrat. Gleich nach ihrer ersten Profess zeigte sich, mit wie viel Können, Liebe und Hingabe sie ihren Beruf ausübte, denn sie wurde während des ersten Weltkrieges ins Feld gesandt, um nahe der belgischen Grenze schwerverwundete Soldaten zu pflegen. Als unermüdliche Operationsschwester half sie so manches Leben zu retten.

In den schweren Nachkriegsjahren hatte sie das Amt der Zelatrix inne und war Subpriorin in der Zeit von Mutter Melania. Damals war der Noviziatsegen sehr reichlich und so manche Säule der Kongregation hatte zu ihren Schützlingen gezählt.

Auch der Apostolische Präfekt Gallus hatte sie rühmen gehört und bat ausdrücklich um sie. Unterm 7.2.1928 notiert er in seinem Tagebuch: „Bitte um 3 Lehrerinnen, 2 Manilaschwestern, Sr. Theodosia und 1 Küchenschwester.“ Schon am 10.3. 1928 durfte sie mit Sr. Cosma in die ostafrikanische Mission nach Peramiho reisen und ihre langgehegte Missionssehnsucht wurde gestillt. Hier wurde sie Mitbegründerin des Hospitals, in dem der erste kleine Stein-Neubau gerade entstand. P. Severin Hofbauer

hatte sich dafür eingesetzt, dass er an der schönsten Stelle des Missionsgeländes gebaut wurde und nach seiner Meinung dienten die drei Räume darin:

*1. zum Abstechen (Injektionen), 2. zum Abschlachten (Operieren) und 3. zum Abschnappen (Sterben).*

Fast 30 Jahre lang war Sr. Theosia dort täglich zu sehen, und je mehr Kranke auf ihre Hilfe vertrauten, desto mehr musste auch an- und ausgebaut werden. Als schließlich das immer zahlreicher werdende Missionspersonal einer eigenen Infirmerie bedurfte und 1936 der sogenannte Krankenflügel ans Schwesternhaus angebaut wurde, an der Stelle, wo nach dem Maji Maji Aufstand ein Wehrturm gebaut worden war, fiel Mama Theodosia auch die Aufgabe der Infirmarin zu und Tag und Nacht sorgte sie unermüdlich für alle kranken Mitbrüder und -Schwestern.

Wie nötig der Bau gewesen war, geht daraus hervor, dass nur 1 Woche nach der Haussegnung vom 6. Januar 1937 die Krankenzimmer schon alle belegt waren:

„Den Anfang machte P. Innozenz mit einer Infektion an der Wange. Der Chronist der Abtei hatte es sich nicht träumen lassen, dass er der 2. Patient im neuen Hospital sein würde. Man beförderte ihn mit „dicker“ Malaria hinüber. Man sollte es nicht für möglich halten: am nächsten Tag kam der 3. Patient: P. Vinzenz mit Darmgeschichten. Der 4. Patient ist Sr. Gerwalda mit Blutdurchfall. Damit ja alle einigermaßen bewohnbaren Zimmer im Hospital besetzt seien, wird auch Br. Erhard noch eingeliefert mit Malaria.“

Doch hören wir dem Chronisten weiter zu, der uns auch von anderen Aktivitäten von Sr. Theodosia aus dieser Zeit berichtet:

„P. Prior fuhr nach Ndirima um den kranken Nkozi (König) Zulu zu besuchen. Er nahm Sr. Theodosia im Auto mit. Sie fand ihn nicht gut. Zulu hatte es abgelehnt, mit ins Regierungshospital nach Songea zu gehen, da er mit Peramiho „abgemacht“ hatte, dorthin ins Hospital zu kommen. So nahm ihn Sr. Theodosia im Auto mit. Dieses Vertrauen des Zulu muss man ihm hoch anrechnen.“

Drei Tage später: „In Ndirima war Löwenjagd. Benedikt von Mtesuka wollte den Löwen mit dem Speer bewerfen, traf schlecht und wurde angefallen. Er umarmte den Löwen mit aller Kraft, und so bekam Alanus Gelegenheit, dem Löwen ins Herz zu stoßen. Beide wurden mit großen Wunden ins Hospital gebracht.“

„Bei den Holzfällern von Br. Gislar verunglückte ein Vorarbeiter namens Kilosa, dem ein Bein vollständig zertrümmert wurde, sodass er im Hospital von Songea starb, nachdem ihn Sr. Theodosia noch getauft hatte.“

„Von Mgazini kommt Nachricht, dass Br. Gumbert an Schwarzwasserfieber darniederliegt. Br. Method fuhr im Auto mit Sr. Theodosia hin und brachten den Kranken ins Peramiho Hospital. Er befand sich mehrere Tage in Todesgefahr.“

„Br. Ephrem, der vor 3 Wochen mit einer bösen Hand von Ruanda kam, macht mit der Besserung fast keine Fortschritte und bringt die Krankenschwester halb zur Verzweiflung. Er hat eine Blutsepsis, die jeder Beschreibung spottet.“

„Heute passiert ein schweres Autounglück als Br. Method das Auto eines indischen Arztes ausprobierte. Ein Mann lief auf das Auto zu, Br. Method wich aus und landete an einem Embenbaum. Der Mann schlug beim Fallen mit dem Kopf auf und war bewusstlos. P. Odo wurde gerufen und spendete ihm an Ort und Stelle die letzte Ölung und den Sterbeablass. Sr. Theodosia wurde gerufen, die ihm ebenfalls an Ort und Stelle Einspritzungen machte. 2 Stunden später starb er im Hospital. Der Polizeioffizier nahm von einer Sektion der Leiche Abstand, als Sr. Theodosia ihm beweisen konnte, dass er die Wirbelsäule gebrochen hatte. (Anziehen und Ausstrecken der Beine nach dem Unglück)“

„Heute wurde all unser Vieh von einem Tierarzt gegen Rinderpest geimpft. Als eine Kuh mit einer Nadel im Schenkel über alle anderen Viecher hinweg und über einen ziemlich hohen Zaun durchbrannte, ging ihr der Tierarzt nach und verstauchte sich den Fuß, sodass Sr. Theodosia geholt wurde, um ihm den Fuß zu verbinden.“

Zwei Tage später feierte Sr. Theodosia ihr silbernes Profeßjubläum.

„Sr. Osgunda in Mahanje hat offene Lungentuberkulose, wird im Tragstuhl bis nach Mtyanginbole und dann mit dem Auto nach Peramiho gebracht“

„Br. Gabinus brachte die kranke Sr. Erminolda ins Hospital, aber man weiß noch nicht was ihr fehlt.“

„Vor einigen Tagen ging der große europäische Stier ein. Er war vorher lange krank, und die

europäischen Krankenschwestern gingen zu zweit zu seiner Pflege.“

„Heute holte Br. Einhard den Exerzitenmeister wieder von Matimira ab, sowie 3 Exerzitanten. Die ganze Reisegesellschaft war krank, als sie hier ankamen: Bauchweh, Erbrechen, Durchfall, das sie sich dort zugezogen hatten, angeblich von einer Schlagsahne. Am ärgsten hatte es den Exerzitenmeister getroffen. Sr. Theodosia behandelte alle.“

„Ein schweres Missgeschick passierte heute unserem Br. Romuald. Ihm war nicht gut und er nahm deshalb einen Schluck Schnaps. Da er ihn rein nicht vertragen konnte, wollte er aus einer Flasche einen Schluck Wasser nachtrinken und erwischte dabei eine Flasche mit verdünnter Schwefelsäure. Sofort spukte er alles wieder aus, doch Mund und Rachen waren schon verätzt. Er ging sofort zur Krankenschwester, die nichts machen konnte als die verätzten Stellen mit Milch auszuwaschen. Er konnte fast nichts mehr reden und hatte große Schmerzen, in der Nacht Schüttelfrost und Fieber.“

1947 vertraute man Sr. Theodosia das Amt der Priorin an. Nun konnte sie ihre mütterliche Fürsorge auf alle Schwestern in den 13 Außenstationen ausweiten und besuchte sie gern und häufig, trotz zunehmender Gehbeschwerden. Gleich am Beginn ihrer Amtszeit fiel der große Neubau mit Küche und Refektorium, während gleichzeitig die Kathedrale gebaut wurde. Was das für Schwierigkeiten mit sich brachte, nach dem verlorenen Krieg und mit wenig finanzieller Hilfe aus der Heimat, können wir heute kaum noch ermessen. Was musste da und auch auf den anderen Stationen alles eingerichtet und ausgestattet werden.

In das erste Jahr ihrer Amtszeit fiel auch die Visitation von Mutter Sigillinde und Sr. Hyacintha.

Von ihrer Ankunft berichtet das Missionsecho 1950:

„Nun erblicken wir, herrlich gelegen, die Gegend beherrschend, die neue Kathedrale von Peramiho! Das Auto saust den breiten Weg hinauf, direkt auf die Kathedrale zu. Wir durchfahren einen Triumphbogen, von dem herunter uns ein „Willkommen“ stumm grüßt. Eine weiße Gestalt und ein Negerbüblein wagen fast ihr Leben um uns zum Stoppen zu bringen. Aber unser Fahrer, P. Barnabas, überwindet schwungvoll alle Hindernisse. Die Fahnen flattern vom Kirchturm.

Wir öffnen die Tür zum Schwesternkonvent. .. und müssen das Klage lied der der guten, kreidebleichen Mama Theodosia über uns ergehen lassen: „Aber so was, aber so was! Es war alles so schön geplant!“ Würdige Mutter lässt aus einem Auge etwas Mitleid schimmern, aber aus dem anderen blickt doch der Schalk, der froh ist, so ungeschoren, sang- und klanglos, durchgeschlüpft zu sein.“

Nach 19 Jahren der erste mütterliche Besuch! Und dass es wahr geworden war: denn zwei große Schrecken hatte M. Priorin Theodosia eben noch erlebt. Sie hatte 14 Tage vorher den nach Ndanda reisenden Bruder gebeten, ihr telegraphische Nachricht über die Ankunft der Reisenden zu geben. Heute noch zittert sie in Erinnerung an den Schrecken beim Öffnen des Telegramms: - bis endlich ein Deutscher herausfindet, dass der Telegraphist statt *amefika*= angekommen, *amefariki*= gestorben geschrieben hatte! Später, bei einer letzten Inspektion fand sie in der sorglich hergerichteten Zelle plötzlich auf dem Teller statt des Wasserkruges eine große Kröte, die ihr das geöffnete Maul entgegenhielt und einen lähmenden Schrecken einjagte. Die Kröte entpuppte sich zum Glück als der in sich zusammengesunkene Wasserkrug. Es war natürlich ein nagelneuer, aber nicht gut gebrannt und da hatte ihn das erste Nass in den Zustand der Auflösung versetzt. „So, dann haben wir den ersten Schrecken schon hinter uns“, meinte Würdige Mutter, „es ist immer gut, wenn solche Schrecken am Anfang kommen; nachher geht alles gut.“

Es wurden dann aber fast alle Schwestern versetzt, denn Würdige Mutter fand die meisten von ihnen überarbeitet und krank. Aus Deutschland war ja während der Kriegsjahre kein Nachschub an neuen Schwestern gekommen, doch es gab mehr und mehr Arbeit in der Evangelisation.

1952 wurde das neue große Kloster der eingeborenen Schwestern in Chipole fertig und endlich hatte es ein Ende mit der drangvollen Enge in den kleinen Häusern rings um den großen St. Scholastika Konvent — ebenso auch allerdings mit den vielen fleißigen Helfern in Haus und Garten, Küche und Hospital. Zwar blieb noch eine ganze Schar hier, doch musste man nun z. B. für die neu erbaute Küche neue Helfer anlernen.

Dagegen wurde Chipole zu einer neuen Station, denn 4 deutsche Schwestern begleiteten die Watawa, um ihnen weiterhin mit Rat und Tat zur Seite zu stehen bis sie 1967 eine eigene Generalpriorin wählten.

Doch Mama Theodosia legte ihr Amt 1957 in andere Hände und wurde zur Oberin im heißen Lituhi am Nyasasee bestimmt. So manches Schweißtröpflein hat sie da vergossen, denn der tägliche Weg zur heiligen Messe in die schönen Pfarrkirche oben auf dem Hügel, die man die *Kaiserburg* nennt, ist schon recht beschwerlich für sie. Die heiße Zeit in Lituhi macht ja selbst schlankeren Personen die Schweißbächlein rinnen. Von Mama Theodosia Leibesfülle aber hatten schon auf der Reise nach Peramiho die Träger 1928 manch lustiges Liedchen gesungen um sich ihre Last in der Machilla, dem damals üblichen Tragstuhl, zu erleichtern, wie:

*„Wir tragen einen Elefanten, Halleluja,  
das ist unsere Mama Theodosia!“*

*„Mama Theodosia ist kugelförmig,  
sie wiegt 199 Pfund!“*

Doch tapfer und ohne zu klagen ertrug sie alle Strapazen in Lituhi bis sie 1963 nach Mpitimbi übersiedelte um die letzte Wegstrecke ihres Lebens zurückzulegen. Sie war sich schon damals ihres Zustandes bewusst, aber in Schweigen und Hingabe, wie sie immer wiederholte, lag ihr Frieden. Auch hier machte sie sich noch im Hospital um die Kranken zu schaffen. Täglich war sie in der kleinen Apotheke damit beschäftigt, die zahlreichen Ärztemuster zu sortieren.

Während das alles in fröhlicher Runde erzählt wurde meinte eine der Schwestern, das müsste man alles einmal aufschreiben. Doch da sagte sie allen Ernstes, man möge doch einmal keine Totenchronik von ihr schreiben. Gerade dieser Wunsch charakterisiert treffend ihre Wesensart, vor allem ihre Selbstlosigkeit, die sich immer wieder in hingebender Liebe, Güte und Mütterlichkeit äußerte.

In den vergangenen 2 Jahren gelangt Mama Theodosia zur Vollreife für den Himmel. Sie vertraute alles der lieben Gottesmutter an und trug ihr schweres Krebsleiden am Hals mit Gleichmut und heroischer Geduld. Am 19. April findet M. Priorin Veridiana sie stark verändert, weil die Wucherungen sehr angewachsen sind, sodass Sr. Theodosia nun unter Atem- und Schluckbeschwerden leidet.

Am Pfingstmontag machten einige Schwestern aus Peramiho einen Besuch bei ihr um ihr zum letzten Mal zu ihrem Namenstag zu gratulieren. Heroisch wie immer, rafft sich die Gute, obwohl sehr schwer leidend, noch zu Humor auf! Sie bemerkt: „Die Aussat des Gotteswortes ist nun zum großen Teil in unserem Gebiet geschehen und jetzt braucht der liebe Gott noch Mist, damit es in den Herzen gedeihen kann!“

Die Chronik von Mpitiinbi berichtet: Ihr Zustand verschlechterte sich merklich. Deshalb brachte Sr. Oberin Anthelma sie am 8. Juni mit Rev. P. Marbod nach Peramiho in die Infirmerie zur besseren Behandlung und Pflege. Gefasst und mit voller Hingabe empfing sie am Fronleichnamssonntag die Krankensalbung und zwei Tage später ging sie ruhig, fast unmerklich, ein in den ewigen Frieden. Als wir sie am 14. Juni mit einem Besuch erfreuen wollten trafen wir sie bereits in einem weißen, mit Rosen geschmückten Sarg an. Die Beerdigung war für den nächsten Tag angesetzt. Sr. Oberin kehrte gleich nach Mpitimbi zurück, um die lieben Mitschwestern zu benachrichtigen und am 15. mit Sr. Rufina zum Requiem und Begräbnis nach Peramiho zu kommen.

Der kleine Volkswagen, geführt von R. P. Marbod, lief bei steigendem Tempo über die Landstraße, da — die wohlbekannte Biegung zur Rechten! Doch die enge Kurve war nicht mehr zu packen und so schoss der Wagen den gegenüber liegenden Hügel hinauf, machte „Kopfstand“ und fand sich wieder auf der Landstraße, die Räder nach oben. Mit Mühe und Not fanden wir alle drei aus dem Wagen hinaus. Weit und breit Wildnis, keine menschliche Hilfe zu sehen Nun wurde die liebe Heimgegangene selbst um Hilfe angerufen. Und sie half! Bald kamen 2 Autos daher Mit vereinten Kräften wurde der Wagen wieder auf seine Räder gestellt und weiter ging's nach Peramiho zur hl. Messe und zum Begräbnis. Unsere Verunglückten kamen mit leichteren Verletzungen und nicht geringem Schrecken davon.

Nun ruht Mama Theodosia unter einer Palme neben den anderen Schwesterngäbern die von den Zypressen des alten Friedhofs überschattet sind. Möge unsere teure Veteranin eine ganze Ewigkeit lang Gott danken und verherrlichen durch das geschaffene Missionswerk, zu dem sie mit Gottes Gnade soviel beitragen konnte.

R.I.P.